

# Mediascher Wochenblatt.

Erscheint jeden Sonnabend.

Jahresabonnement . 3 fl. — kr  
" mit Postsend. 3 fl. 50 kr



Insertions-Preis:

Die Smalgepaltene Garmondzeile  
oder deren Raum 3 kr. und für  
jedesmalige Einschaltung der An-  
zeige 30 kr. Stempelsteuer.

Nr. 12.

Sonnabend, den 20. März

1880

## Wie sollen wir Bergesabhänge nutzbringend bepflanzen?

Diese Frage beschäftigte vor einigen Tagen einen kleinen Kreis unserer hiesigen Grundbesitzer, und war es dem Gefertigten vergönnt, die Einleitung und Begründung der Frage wie folgt, anzuregen.

Unter jenen unangenehmen Wahrnehmungen, welche sich uns bei Vergleichung der Auslagen mit den Einnahmen unserer, an hochgelegenen Berges-zügen befindlichen Aedern und Weingärtentheilen, darbieten, gehört in erster und wichtigster Reihe die Thatsache, daß die Bilanz sich außerordentlich ungünstig für die Kultivirung besagter Theile herausstellt.

Jedermann, welcher in Besitze einer solchen Bergesparzelle sich befindet, weiß, welche Auslagen die rationelle Bewirthschaftung derselben erfordert. Und wenn man glaubt den Anforderungen Genüge geleistet zu haben und mit Zuversicht der Ernte entgegensteht, so genügen mitunter wenige Minuten eines Gewitter-Regens, um die gesammte Anpflanzung mit Allem, was drumm und dran ist, in die Tiefe des Thales hinabzuschwemmen. Auslagen an Zufuhr des Düngers, an Arbeit, an Saatkorn, bei den Weingärten an Pfählen, Weinstöcken u. s. w. und an reichlicher Mühe sind mit einem male ein Raub der Wasserfluthen geworden. Zur Steigerung dieser ungemüthlichen Situations-Verhältnisse hat nicht wenig der moderne Raubbau beigetragen. Jener Raubbau, welcher, aus unüberlegter Gewinnjucht, die von unsern Alvordern mit vielem Verständnisse angelegten Knicks zerstört und den Wasserfluthen freie Bahn bereitet hat.

Da durch diese sündhafte Zerstörung jener vernünftig angelegten lebendigen Schutzwehren der Bestand unserer Ackerkrumme an den Bergesterrassen dem Zufall anheim gestellt wurde, so ist vorläufig auf einen prosperirenden Feldbau mit Hack- und Halm-Früchten an solchen Terrassen nicht zu denken.

Nur jenen Culturpflanzen, welche tiefer im Boden gründen und durch Verbreitung ihrer Wurzeln diesen vor Verwaschungen schützen, eignen sich vorzugsweise dermalen zur Bepflanzung solcher Bergeslehnen. Allein auch unter diesen verdienen jene den Vorzug, welche durch ihre Bearbeitungs-Auslagen uns den Nutzen des Ertragnisses nicht illusorisch machen.

Wie lohnend unter gewissen Verhältnissen der Weinstock auch erscheinen kann, an den hochgelegenen, der Zufuhr schwer oder gar nicht zugänglichen Berges-Abhängen kann seine Cultur des Kostenpunctes wegen nicht empfohlen werden.

Wenn wir nun, nach Ausschließung des Weinstocks und jener Culturpflanzen, welche zu ihrer Bebauung nothwendig der Zufuhr benöthigen, unsere hierorts gut gedeihenden tiefgründenden und wenige Arbeitsauslagen und Mühe erfordernden Bäume und Sträucher die Reue passiren lassen und die geeignetsten herauswählen wollen, so empfehlen sich für unsere sonnigen Berges-Abhänge der Pfirsich- und der Ballnuxbaum; für die nördlichen Lagen der Akazienbaum.

Die erstern könnten als Krönung und Schutz unserer Weingärten allgemein angepflanzt und betrachtet werden.

Der Pfirsichbaum (*amygdalus persica*) ein aus Persien stammender, höchst wahrscheinlich von unsern Gewerbetreibenden der frühern Jahrhunderte aus der Krimm und aus Egypten eingeführter, sehr edle Früchte tragender hier allgemein gekannter und beliebter Strauch, der sich auch baumförmig, aus Steinkernen schöner Früchte kultiviren läßt, schon nach zweimaligem Piquiren (Verjegen) und bereits im 4. Lebens-Jahre ausgezeichnet schöne und schmackhafte Früchte liefert, welche, seit der Eisenbahn-Verkehr den Transport erleichtert, in allen Städten unseres Vaterlandes wo die Natur dem Wachstume dieser edlen Früchte klimatische Hindernisse entgegen gestellt hat, sehr gesuchte und gut geachtete Handels-Artikel geworden sind.

Wie bekannt, erfordert der Pfirsichbaum sehr wenige Mühe zu seiner Cultur. Ein- bis zweimaliges Behacken des Bodens, zur Hintanhaltung der Unkraut-Wucherung, das Ausschneiden trockener Aeste und Zweige, das Abklauben der zuvielen Früchte, endlich das Aufwerfen der Erde im Herbst um der Schneeanfammlung um den Stamm Platz zu verschaffen und hiedurch dem zufrühen Antreiben der Bäume vorzubeugen.

Nach Aufzeichnungen über das Erträgniß kann dieses von einem ausgewachsenen, schöne und gute Früchte liefern-

den Baume sich auf 2—4 fl. ö. W. herausstellen. Erwägen wir nun, daß ein Pfirsichbaum kaum mehr den 3 □° Raum bedarf, ferner, daß hier bei uns als Weingarten-Krönungen noch viele tausend □-Klastern nutzbringend mit Pfirsichbäumen bepflanzt werden könnten, so ergibt sich, daß wir noch manchen Gulden aus unserm Boden einnehmen können und, daß es der Mühe lohnen würde, dem Pfirsichbaum etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher.

Der Wallnußbaum und die Akazie folgen in der nächsten Nummer.

## Forst und Feldschutz!

Eine Frage der Zeit! richtiger eine Anregung zur Zeit.

Zu den vielen Uebeln, an welchem die Landwirthschaft hier zu Lande im Allgemeinen leidet, kann wohl specill in unserer lieben Stadt Mediasch als eines der größten: der Mangel eines ordentlich organisirten Wald- und Feldschutzpersonales gezählt werden!

Dieses bei Herannahen des Frühjahres endlich einmal zu brechen, dürfte wohl nicht nur Aufgabe der hiezu berufenen Behörde, sondern im Vereine mit derselben, auch gleichzeitig Aufgabe jedes einzelnen Grundbesizers sein.

Wohl verwahrt und geschützt liegen in festverschlossenen feuerfesten Cassen die Schätze des Capitalisten, jedem frechen Eindringlinge die Stirne bietend; sorgenlos legt der glückliche Eigenthümer solch irdischer Güter sein Haupt Abends zur Ruhe, ohne befürchten zu dürfen, sein Hab und Gut über Nacht zu verlieren; wie anders aber der, Jahr aus und ein sich abhärmende, im Schweiß seines Angesichtes das tägliche Brod verdienenwollende kleine und große Landwirth!

Frei! offen! und unversperrt steht dessen Vermögen draußen auf Feld und Flur jeder Prävarikation, Diebstahl und Böswilligkeit preisgegeben, ohne einen andern Schutz zu genießen, als allenfalls den, einiger elend genug gezahlter sich selbst zu Prävarikationen hinneigender arbeitscheuer Söldner. Hoffnungsvooll übergibt der Dekonom bei Beginn des Frühjahres seine Früchte der lieben Muttererde, sich deren üppigen Wachstums später freuend; aber wie oft und oft steht er zur Zeit der Ernte untröstlich da, zählt die Häupter seiner Lieben und findet daß ihm wahrlich manch theures Haupt im Laufe des Jahres verloren gegangen, ohne hiefür irgend welche Entschädigung erhalten zu haben. Er hat gesäet, — andere aber geerntet. —

Nicht besser, sondern noch weit schlechter sieht es in unseren Communal-Waldungen aus! hier hat sich gradezu der Bandalismus auf breiter Basis schon längst festgesetzt, und den Begriff über Mein und Dein über Bord geworfen.

Dem Wald und und Feldfrevel endlich für künftig nach jeder Richtung hin ein für allemal einen Kräftigen Damm zu setzen, und dem — wie schon oben bemerkt — unversperrten, heute leider höchst schwachen Händen anvertrauten Feldeigenthum der Commune, und der Grundbesizer

den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen, erscheint die Aufstellung einer militärisch gut organisirten, und wohl armirten Wald- und Feldschutzwachmannschaft höchst dringend geboten.

Hiezu dürften, ja müßten:

a) 12 tüchtige, dem Bürgerstande angehörige, mit guter Conduite versehenen nicht unter 24 und nicht über 40 Jahre zählende, körperlich vollkommen gesunde, der Landessprachen mächtige Unterflurschützen mit einem festen Gehalt zu je 300 fl. ö. W. zusammen mit 3600 fl.

b) 2 eben solche Oberflurschützen als Zugführer von von je 6 Mann mit Gehalt von je 400 fl. zu 800 fl. und endlich.

c) 1 Wachtmeister als Commandant — letzterer mit Verpflichtung zur Haltung eines Reitpferdes — mit Gehalt von 600 fl. Zusammen mit 5000 fl mit besonderer Berücksichtigung ausgegebener Militärs ernannt werden.

Die vorbezeichnete Summe von 5000 fl. ohne Schädigung des Communalvermögens zu beschaffen, dürfte nicht nur jeder andern Gemeinde, sondern insbesondere aber die Stadt Mediasch und deren Grundbesizer, bei Einführung der weiter unten angegebenen Schutzarten keinerlei Schwierigkeiten bieten. Nehmen wir einmal an: Die Stadt Mediasch besitzt an Extravilan-Gründen:

1. An Acker . . . . .	2075	Soch	611	□°
2. An Wiesen und Gärten . . . . .	1562	"	360	"
3. An Hutweide . . . . .	363	"	363	"
4. An Weingärten . . . . .	544	"	1188	"
5. An Communal-Waldungen . . . . .	2111	"	1422	"
6. An unproduktivem Grund . . . . .	461	"	1514	"

Zusammen . . . . . 7119 Soch 927 □°

Hievon annäherungsweise an arrondirten, mit eigenen Wächtern und Wajzern versehenen Grundparzellen

1. An Acker . . . . .	200	Soch	611	□°
2. An Wiesen und Gärten . . . . .	200	"	360	"
3. An Hutweide . . . . .	63	"	632	"
4. An Weingärten . . . . .	100	"	1188	"
5. An unproduktivem Grund . . . . .	461	"	1514	"

Zusammen . . . . . 6092 Soch 1422 □°

In Abzug gebracht, verbleiben für den allgemeinen Schutz noch immer empor:

1. Acker . . . . .	1885	Joch	
2. Wiesen und Gärten . . . . .	1362	"	
3. Hutweide . . . . .	300	"	
4. Weingärten . . . . .	444	"	
5. Waldungen . . . . .	2111	"	1422 □°

Zusammen . 6092 Joch 1422 □°

Wenn nun im Zwecke der Aufstellung einer tüchtigen Wald- und Feldschutzwachmannschaft zur künftigen kräftigen Wahrung des wahrlich nicht geringen Vermögens in Feld und Flur von jeder Grundparzelle — mit Ausnahme der zu einem arrondirten eingefriedigten Complex gehörigen — eine Schutztaxe per 1 fr. für je 1 bis 50 □° Flächeninhalt bei Acker, Wiesen und Hutweide, — dan 4 fr. bei Weingärten, — und endlich 5 fr. bei Waldungen eingeführt und in nachstehender Weise, u. z.:

Für einen Flächeninhalt von	bei Acker Wiesen und Hutweiden		bei Wein- gärten		bei Wald	
	1 bis	50 □°	1 fr.	— 4	— 5	
"	50 —	100 "	2 "	— 8	— 10	
"	100 —	150 "	3 "	— 12	— 15	
"	150 —	200 "	4 "	— 16	— 20	
"	200 —	250 "	5 "	— 20	— 25	
"	250 —	300 "	6 "	— 24	— 30	
"	300 —	350 "	7 "	— 28	— 35	
"	350 —	400 "	8 "	— 32	— 40	
"	400 —	450 "	9 "	— 36	— 45	
"	450 —	500 "	10 "	— 40	— 50	
"	500 —	550 "	11 "	— 44	— 55	
"	550 —	600 "	12 "	— 48	— 60	
"	600 —	650 "	13 "	— 52	— 65	
"	650 —	700 "	14 "	— 56	— 70	
"	700 —	750 "	15 "	— 60	— 75	
"	750 —	800 "	16 "	— 64	— 80	
"	800 —	850 "	17 "	— 68	— 85	
"	850 —	900 "	18 "	— 72	— 90	
"	900 —	950 "	19 "	— 76	— 95	
"	950 —	1000 "	20 "	— 80	1 —	
"	1000 —	1050 "	21 "	— 84	1 05	
"	1050 —	1100 "	22 "	— 88	1 10	
"	1100 —	1150 "	23 "	— 92	1 15	
"	1150 —	1200 "	24 "	— 96	1 20	
"	1200 —	1250 "	25 "	1 —	1 25	
"	1250 —	1300 "	26 "	1 04	1 30	
"	1300 —	1350 "	27 "	1 08	1 35	
"	1350 —	1400 "	28 "	1 12	1 40	

"	1400 — 1450 "	29 "	1 16	1 45
"	1450 — 1500 "	30 "	1 20	1 50
"	1500 — 1550 "	31 "	1 24	1 55
"	1550 — 1600 "	32 "	1 28	1 60

untereinem mit der directen Steuer eingehoben wird, so stellt sich die Einnahme:

Von 1362 Joch Acker á 32 fr. per Joch mit 600 fl. — fr.
" 1362 " Wiesen u. Gärten á per Joch 435 fl. 84 fr.
" 300 " Hutweide á 32 per Joch 96 fl. — fr.
" 444 " Weingärten á 1 fl. 28 fr 568 fl. — fr.
" 2111 " Waldungen á 1 fl. 60 fr. 3379 fl. — fr.

Zusammen mit 5079 fl. 16 fr.

Der, hiezu nach dem bei Holz und Reisigverkauf eingehenden, für einen Reisighaufen, oder Baumstamm mit je 5 fr. festzusetzenden, nicht minder für eine Klafter Brennholz auf 10 fr. zu erhöhenden Haftgelder in beiläufigen Beträge von 300 fl. zugerechnet so ergibt sich alljährlich ein Gesamteinkommen von 5379 fl. 16 fr. aus welchem nicht nur die oben bezifferte Ausgabe von 5000 fl. vollständig gedeckt, sondern auch noch ein Plus für die Communal-Cassa zur etwaigen Anschaffung der nöthigen Armaturen erzielt würde.

Die Wachsamkeit zu fördern, und die gute Sache nicht erkalten zu lassen wäre es ferner angezeigt, von sämtlichen — nach einem bestimmten Tarif zu regelnden — Prävarications-Strafen, der Schutzmannschaft, — selbstverständlich gegen deren Verpflichtungen jeden entstandenen Schaden zu Ersetzen —  $\frac{2}{3}$  des Betrages zukommen zu lassen, und  $\frac{1}{3}$  nicht dem Armenhausfonde sondern demjenigen allgemeinen Comunalfonde zuzuführen, aus welchem arme freirende und hungernde Waisen und Kinder jeder Nationalität und Commession bekleidet und gespeist werden könnten. Hoffend daß gegenwärtige Anregung competenten Ortes Würdigung finden, und baldigst zu einem günstigen Resultate führen dürfte, wäre es noch wünschenswerth, wenn der löbliche Gewerbeverein die Initiative ergreifend, diese Angelegenheit im Vereine mit sämtlichen Grundbesitzern als Dringlichkeits-Antrag dem löblichen Magistrate zur Verhandlung bringen möchte.

Sollte endlich dieser Aufsatz so glücklich sein, auch in weiten Kreisen Beachtung und Nachahmung zu finden, und zur Aufstellung ähnlicher Wald- und Feldschutzwachmannschaften in allen Gemeinden unseres ehemaligen Bezirkes führen, so wäre hiedurch gleichzeitig eine Art Ortsgendarmarie geschaffen, und damit allen großen und kleinen Herren Viehdieben der Stab ein für allemal gebrochen.

Einer der die gute Sache zu fördern wünscht.

## Vermischte Nachrichten

### Von der Kofel.

Die Beschädigung der Kofelbrücke, welche eine längere Unterbrechung des freien Verkehrs einerseits, andererseits aber Geldauslagen der Gemeinde, zur Folge hatte, veranlassen uns über die Kofel und die an derselben befindlichen Bauten: Wehr und Brücke Etwas zu schreiben.

In manigfachen, romantisch schönen Windungen nähert sich die Kofel unserer Stadt, um im Weichbilde derselben einen großen Bogen zu beschreiben, dessen Fortsetzung wieder mehrere Serpentina bilden. Der bogenförmige Theil ist für uns der wichtigste und sei deshalb besonders in's Auge gefaßt. Die concave Seite ist gegen die Stadt gerichtet, während das

convexe Ufer den Weinbergen gegenüber liegt. Ungefähr am Anfange des Bogens befindet sich die Mühle und das Wehr.

Dieses Letztere ist, wir sagen es sofort, gegen alle Regeln der Wasserbaukunde nicht senkrecht auf den Stromstrich angelegt, sondern beschreibt mit demselben einen Winkel von mindestens 105 Grad. Diese, anscheinend so geringe Differenz von 15 Grad hat manche Uebelstände zur Folge. Der Fluß wird dadurch gewaltsam dem linken Ufer zugeführt, versorgt zwar in Folge dessen die Mühle mit genügender Wassermenge, muß aber auch das linke Wehrende fortwährend angreifen, während das überstürzende Wasser mit der ganzen Kraft das rechte Ufer fortwährend angreift und hier nicht nur die Uferböschung sondern auch die Flußsohle zerstören muß. Wäre nun die Einbindung des Wehres in die Ufer eine vollkommene, wäre die Kofelsohle unterhalb des Wehres durch einen Steinwurf geschützt, so wären wohl die angeführten Constructionsfehler ohne besondere Folgen, so aber wird einestheils das Wehr links immer mehr aus dem Ufer gleichsam losgelöst, anderentheils aber findet auf der rechten Seite eine stetige Auskolkung statt und bei starker Strömung und hohem Wasserstand, der natürlich die Intensität des Uebersturzes vermehrt, wird — „das Wehr genommen.“

Wir wollen hier nicht des Weiteren aneinandersetzen warum überhaupt die jetzige Art des Wehres nicht die richtige ist und bloß die Frage angeregt haben, ob nicht etwa ein Schließwebr besser, ja für die Dauer billiger wäre, ob nicht, bei Beibehaltung der jetzigen Art, zum Mindesten eine Erhöhung der Stabilität durch Bedecken mit Schotter dringend geboten sei?

Wir gehen weiter und betrachten das rechte Ufer einige Meter unterhalb des Wehres. Der Stromstrich liegt hier dem Ufer so nahe, daß ein Uferbruch hier fortwährend stattfinden und das Ufer immer mehr der Straße nahe gebracht werden muß. Hier, wie weiter unten, wo der „Mühlensfluß“ in die Kofel mündet, wird das Ufer immer weiter und rechts vorgeschoben und wenn, wie bisher gegen die Wassergewalt gar nichts oder sehr wenig gethan wird, wird man in nicht zu ferner Zeit die Weinberge anschneiden müssen, um der Straße die nöthige Breite zu bewahren. Die wenigen Weidengeflechte, die wir an einer Stelle des Ufers sehen, nützen fast nichts und man darf nicht jeden Gulden zehnmal besetzen, den man zur Regulirung eines Flußes vorausgaben soll. Allerdings sind die Bausteine bei uns nicht billig allein die Kosten für eine kleine Steinbühne (Sporn) wären gewiß nicht unerträglich.

Aus der Brückengasse mündet von jeder Seite ein Kanal in die Kofel, der bei andauerndem Regenwetter eine ziemlich beträchtliche Wassermenge mit sich führt. Der rechtsseitige mündet senkrecht in die Kofel und gerade an einer Stelle wo durch Anlandung eine beständige Sandanhäufung stattfindet. In Folge dessen muß das Wasser, bei nur etwas hohem Kofelwasserstand sich im Kanal ansammeln und bei Hochwasser wird das Wasser aus der Kofel in den Kanal gedrängt, so daß die Bewohner dieser Seite der Brückengasse bereits Wasser im Keller haben, noch bevor eine Ueberfluthung eingetreten ist. Wir haben hier noch zu bemerken, daß die Lage des Wehres schuld ist, daß bei Hoch-

wasser die große Mühlgasse alsbald überschwemmt und das Wasser von hier in die benachbarten Gärten und Häuser gedrängt wird.

Sehen wir uns nun die Brücke an. Vor Allen müssen wir mit Bedauern constatiren, daß die Siebwehre sich in einem derart derouten Zustande befinden, das eine vollkommene Erneuerung derselben dringendst geboten erscheint. Die Brücke selbst ist, wie man es von einem Provisorium nicht anders zu erwarten hat, nur so weit solid, als dies unbedingt nothwendig war. Die Längs- und Querträger sind 32 x 32 cm stark und genügen gerade, um einige leichte Wagen zu tragen. Sollte einmal Menschen- und Wagendränge die Träger in Anspruch nehmen, so wäre das Schlimmste zu befürchten. Es ist allgemein bekannt, daß die Brücke, wenn ein einziger Lastwagen sich auf derselben befindet, ganz bedenklich wankt und bebt. Eine Brücke, die man am Ufer mit Ketten festbindet, dürfte übrigens ein Unicum sein! — Die auf den Längsträgern aufliegenden Sekundär-Querträger müssen zugleich als Brückenstreben dienen und in Folge dessen sehr oft ausgewechselt werden. Eine Fixirung der Brücke durch Anbringung der bekannten Diagonalen von Joch zu Joch ist vollständig vernachlässigt worden.

Wenn, wie wir mit Vergnügen, vernommen, die Brücke noch vor Eintritt einer etwaigen Katastrophe durch eine definitive ersetzt wird, wäre es wohl angezeigt, einen solidern Bau an Stelle des alten treten zu lassen. Ein Sparen an diesem Plage wäre gewiß höchst ungerechtfertigt. Wir würden hier z. B. eine Brücke mit einem Joche in der Mitte und verdiebelten Hauptträgern vorschlagen falls eine Stein- oder Eisenbrücke für unsere Verhältnisse sich als zu theuer erweisen würde.

Mögen die obigen Zeilen den Impuls zur weiteren Besprechung der angedeuteten Uebelstände geben und diese recht bald und von Grund aus behoben werden!

## Vom Brande.

Gelegenheitlich des hier am 14. März l. J. 10 Uhr V.-M. bei Johann Wolf, Seifensieder in der Schmidtgasse stattgefundenen Schopferbrandes, stellte sich die Nützlichkeit und Tüchtigkeit unserer noch jungen Feuerwehr in schönstem Lichte dar! Wenn am Brandplage auch etwas spät, und in äußerst geringer Anzahl eintreffend, gelang es dennoch diesen wenigen bei höchst lobenswerthem Eifer und Thätigkeit, insbesondere der Steiger-, Spritzen- und Wassermannschaft unter kräftiger Mithilfe einiger als Dilettanten herbeieilenden, und nicht zur Feuerwehr zählenden jungen Studirender und Bürger der Stadt — bei höchst präciser persönlicher Leitung des Herrn Obmanns Dr. Adolf Klein, dem Brandtrog scharfen Luftzuge, schon binnen weniger Zeit Herr zu werden, jede weitere Gefahr zu beseitigen, und nach Verlauf einer Stunde, in geordneten Zügen wieder abzugehen.

Es muß dieser unserer jungen Feuerwehr umsomehr volle Achtung gezollt werden, als Gottlob Mediasch schon längere Zeit von Bränden vorhant, andererseits aber seit Monden die Uebungen eingestellt und derselben keine Ge-

legenheit geboten wurde etwaige kleine Mängel in ihrer Ausbildung zu beheben.

Weniger lobenswerth erscheint es aber daß:

a) Sowohl bei Uebungen als auch bei vorkommenden Bränden — der in jeder Hinsicht tüchtige Obmann die Häupter seiner Lieben zählend findet: daß denn doch so manche theure Mitglied fehlt!

b) Es einigen Herrn Lösch- und Löschmeister-Stellvertretern nicht gelingen will, sich das erforderliche Commando militärisch eigen zu machen, und endlich:

c) Das zur Zeit der Gefahr die Spritzen nicht im Momente in Betrieb gesetzt werden können! was leider bei diesem letzten Brand der Fall war; indem zuvor es siedenden Wassers bedurfte, um die wahrscheinlich gefrorenen Schläuche — in Anwendung zu bringen.

Gute Leitung, und gute Waffen macht auch das kleinste Häuflein stark

Hoffen wir daß es dem Obmann Herrn Dr. Rein der sich um diesen jungen Verein schon so manchen Verdienst erworben — gelingen wird, nicht nur diese kleinen Mängel für künftig zu beheben, sondern auch das Ehrgefühl und die moralische Pflicht jedes einzelnen abtrünnigen Mitgliedes wachzurufen, und in Erinnerung zu bringen. Schließlich wäre es bei Bränden sehr dringend geboten, die Stadtsferde angeschirrt sofort zur Disposition der Feuerwehr, von Seite der Behörde stellig machen lassen.

Ein Freund der Feuerwehr.

### Mord aus Erbarmen.

Eine als Amme hier bedienstet gewesene Romäniu hat am Samstag den 14. d. M. Abends nach 9 Uhr sich von ihrer Dienstgeberin die Erlaubniß genommen ihr bei einer andern Romäniu in Besorgung befindliches Kind besuchen zu dürfen um demselben ein wenig Suppe zu tragen. Bei dem Kinde angelangt sandte die Amme die Besorgerin, ihres blinden und an einem Fuße beschädigten Kindes, um Brauntwein; mittlerweile gab sie ihrem Kinde in Suppe und Caffee eingeweichte Bündelchenköpfe zum essen. — Die Besorgerin, welche behauptet sofort Vergiftung erkannt zu haben, erstattete am nächsten Morgen die Anzeige bei Gericht, woselbst das mitgetragene, ohnehin unglückliche Kind verschied. Bei der Obduction sollen die secirenden Aerzte Blutarmuth und schlechte Behandlung sowie Vergiftung mit Phosphor constatirt haben. Die Mutter des Kindes wurde eingezogen und hat bereits am zweiten Tage gestanden und soll dieselbe bei Gericht ausgefragt haben: „sie habe aus Erbarmen das Kind vergiftet, da es ohnehin blind und an einem Fuß beschädigt sei; den wenn sie aus dem Dienst käme u. sich ihr Brod durch auf den Tag arbeiten verdienen müßte so was sollte sie mit dem blinden Kinde, wem überlassen? da sie Niemanden habe und ganz allein stehe“!

### Journiere aus Marmor-Imitation.

Dieselben wurden den Erfindern R. C. Schröder und M. Sichtig in Berlin patentirt, und ist das Verfahren

insofern wichtig, da die Verwendung solcher Journiere einer großen Anzahl von Gewerbetreibenden nur wünschenswerth sein kann.

4 Kilogramm Kölnerleim werden in 2 Liter Wasser im Wasserbade gelöst. Ferner werden 75 Gramm Colophonium geschmolzen und mit 375 Gramm Leinöl langsam vermischt, ohne dabei die Erwärmung zu unterbrechen. Zu der zum Sieden gebrachten Leimlösung wird alsdann die letztere Mischung unter kräftigem Rühren hinzugelegt.

Die Marmor-Imitation wird nun folgendermaßen hergestellt: Man nimmt 2 1/2 Theile fein gepulvertes Zinkweiß und 1/2 Theil Neutralschwarz, schlägt die Mischung durch ein feines Haarsieb, um die Farben von etwaigen Sandkörnern zu reinigen. Darauf knetet man der so präparirten Farbe von der Mischung im lauwarmen Zustande so viel zu, daß sich eine konsistente Masse bildet, welche, auf einer polirten Holzfläche herumgerollt, nirgends mehr haften bleibt. Ein bestimmtes Quantum läßt sich nicht angeben, da die Erdfarben des Hand-Is bereits viel enthalten und daher mehr oder weniger von der beschriebenen Mischung aufnehmen. Nur Erdfarben sind zur Herstellung des Marmors geeignet.

Vermittelt eines Rudelholzes wird nun vorstehend erhaltene Masse ausgerollt zu einer 1 Centimeter dicken Platte, deren Oberfläche mit einem Schwamm, welcher mit lauwarmem Wasser gedränkt ist befeuchtet wird. Hierauf wird auf die eine Hälfte der Platte fein gepulvertes Neutralschwarz, welches ebenfalls durch Sieben gereinigt ist, gleichmäßig aufgetragen, die nicht bestreute Hälfte der Platte langsam auf die bestreute Hälfte gedeckt und hiernach die ganze Masse in eine cylindrische Rolle mit den Händen gerollt. Bei dieser Manipulation ist hauptsächlich zu beachten, daß die Masse stets geschmeidig und weich bleibt, und befeuchtet man sich die Hände ab und zu mit Leinöl, um durch unregelmäßiges Rollen keine Störung in der jetzt vorgehenden Aderbildung hervorzurufen. Nun wird auf eine ganz fein polirte Walze zu einer 1—2 Millimeter starken Platte ausgewalzt wobei die Aderung des Marmors hervortritt.

Dieses so erhaltene Journier, welches grauen Marmor nachahmt, ist jetzt so zähe, daß man jeden Gegenstand, sei es eine Fläche oder eine Kugel, damit überziehen kann, nachdem der zu belegenden Gegenstand mit gutem Tischlerleim bestrichen ist. Ist das Journier angebracht und sind die bei Kugeln entstehenden Näbten durch warmes Wasser mit einem Filzlappen verschliffen, so läßt man das Journier in mäßiger Zimmervärme erkalten. Nach 24 Stunden ist eine innige Verfürgung des imitirten Marmorjournier dann mit schleifbarem Copal lackirt und mit Bimssteinmehl naß geschliffen und hiernach nochmals ganz dünn mit Copallack überzogen.

Vorstehendes Marmorjournier läßt sich zu allen Bauzwecken, zu Mosaikarbeiten, zu allerlei Holzgalanteriesachen zu plastisch gepreßten Gegenständen und, da sich feinsten Marmorarten (Halbedelsteine) imitiren lassen, selbst zu Schmucksachen verwenden.